

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 6 (1859)

Heft: 39

Artikel: Bern

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-286480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einfluß haben, weil es leicht den Spott Anderer erregt, und im geselligen Verkehr einschüdig und Wortkarg, schüchtern und mißtrauisch macht.

(Fortsetzung folgt.)

Schul-Chronik.

Bern. (Korr.) Seminarbetrachtungen. Unter dieser Firma steht in den Nr. 35, 36 und 37 der „N. B. Schulzeitung“ aus dem Amt Frau-
brunnen ein Artikel über das Seminar in Buchsee und besonders über Herrn
Morf, dem wir aufrichtig recht viel gebildete Leser, die sich um den Gegen-
stand interessiren, wünschen, damit sie sich aus eigener Anschauung ein Urtheil
darüber bilden, mit was für Waffen man wider Herrn Morf streitet. Wir
haben den Artikel gelesen und wieder gelesen, und wir können wahrhaftig be-
zeugen, daß uns in längerer Zeit kaum einer so sehr interessirte; seiner mehr-
seitigen Merkwürdigkeit wegen bietet er nicht wenig Stoff zu amüsanten, mit-
unter auch ironischen und satyrischen Betrachtungen dar. Als nächster Eindruck
des „tendenziösen“ Aufsatzes wechselten Reiz zum Lachen und Versuchung zum
Unwillen bei uns ab. Wir konnten des Gedankens kaum los werden, der
Verfasser könne den nicht besonders loyalen Grundsatze auch: „Wer nicht
Gründe hat, kann deren machen.“ Natürlich sind die gemachten auch schwie-
riger zweckmäßig durchzuführen, als die wirklichen, das glaubt man auch hier
wahrzunehmen. Wir dachten ferner, dieser Seminarbetrachter gehört sicher
auch zu jenen ausgezeichneten Eiferern um's Gute, die zuweilen sogar mehr
thun zu müssen glauben, als Gott und gute Menschen von ihnen verlangen.
Nach erfolgten zeitgemäßen und ehrenwerthen Erlassen der h. Behörde hätten
wir geglaubt, man würde nun die Regulirung der Seminarangelegenheit ruhig
und vertrauensvoll abwarten; am wenigsten dachten wir daran, daß liberale
Lehrer den zuständigen Behörden diese Sache nicht würden anvertrauen dürfen.
Die Begutachtung des neuen Seminargesetzes böte doch wohl den Lehrern
Gelegenheit, ein ihnen etwa auf dem Herzen liegendes Wörtle selbst gegen
Herrn Morf anzubringen. Wenn die Regierung, dachten wir ferner, den
Willen nicht nur einzelner extremer Bursche, sondern den eigentlichen Volks-
willen, und namentlich den des ganzen Lehrerstandes, der besonders in solchen
Dingen ein redlicher Führer und nicht Verführer des Volkes sein soll, zu
erfahren wünsche, so werde sie schon geeignete Wege finden, denselben zu ver-
nehmen. Bis dahin wollten wir stille sein. Wenn nun aber Andere sich zum

Neben berufen fühlen, so wird es auch uns erlaubt sein. Lehrer, die sich so nachdrücklich die Liberalen nennen, werden uns dies am wenigsten verübeln.

Wir sind keine heftigen Polemiker, wir lieben den Frieden, doch nicht einen faulen, feigen, zu gemäcklichen, der unehrenhaftem Treiben scheu aus dem Wege geht. Wir nehmen uns keine auf Vollständigkeit Anspruch machende Erwiederung des erwähnten Artikels vor; nur einzelne zwanglose Gedanken ohne ängstlich logische Fügung wollen wir hinwerfen; mag's auch holperig herauskommen, Schreiber dieser Zeilen macht keinem Seminar Schande, weil er leider keines benutzen konnte.

Unser Seminarbetrachter sagt mißvergnügt, die Regierung habe 1852 einen Zürcher Septembermann (also keinen Oktoberhelden) gewählt. Ein Septembermann — was ist das für ein Geschöpf? Macht nicht, daß wir's deutlich und deutsch sagen müssen; laßt alte Wunden vernarbt und schweigt in Euerm eigenen Interesse vom Zürchersturm und Zellerhandel und seid wohl zufrieden, wenn auch Andere duldsam davon schweigen. Zum Narren könnten wir uns die Länge nicht halten lassen.

Unser Kollege aus dem Amte Fraubrunnen behauptet geradezu, der Religionsunterricht sei in keiner Periode im Seminar zu Münchenbuchsee so ungenügend gewesen, wie in der gegenwärtigen, und gibt deswegen gewissen Zionswächtern einen Hieb. Schlimmer Vorwurf, wenn er Wahrheit enthielte. Was wird Herr Morf dazu sagen oder denken? Jene Behauptung bildet einen sonderbaren Gegensatz zu der bestimmten Annahme Vieler, die Zöglinge des jetzigen Seminars stehen denen früherer Perioden an religiösem Glauben und Leben nicht zurück. Freilich deutet unser Einsender voll eignethümlichen Wohlwollens an, es dürfte das Heuchelei und Herr Morf selbst täuschender Schauspieler sein. In unserer Gemeinde ist selbst die Schulbehörde wohl zufrieden mit dem Religionsunterricht der Morfzöglinge und verspricht sich bei fortgesetzter Uebung Erfreuliches von demselben. Wer unter andern Umständen mit eben so viel Grund dem Seminar den Vorwurf mangelnden Religionsunterrichtes gemacht hätte, wäre ein Religionsgefährler genannt worden. Doch was könnte es nützen, das gegenwärtige Seminar und namentlich Hrn. Morf in Schutz nehmen zu wollen, es steht zu schlimm. (Forts. folgt.)

— Die dießjährigen Prüfungen im Seminar zu Münchenbuchsee werden abgehalten: die Patentprüfungen den 10., 11. und 12. Oktober. Die öffentliche Schlussprüfung den 13. Oktober.

— Die Einwohnergemeinde Bern bewilligt Fr. 60,000 für den Bau eines neuen Primarschulgebäudes.

— Kirchlindach. (Korr.) Daß sich auch die kleine, aber wohlhabende Gemeinde Kirchlindach bestrebt, die Volksbildung so viel an ihr ist, zu heben und den Lehrern eine erfreuliche Existenz zu verschaffen sucht, zeigt die That-sache, daß sie nicht nur 1837 ein neues geräumiges Schulhaus erbaute und mit den nöthigen Lehrmitteln versah, sondern auch die Lehrer den damaligen Verhältnissen entsprechend besoldete. Im Jahre 1857 wurde die Unterlehrer-stelle um Fr. 50 und diejenige der Oberschule um circa Fr. 130 erhöht. Kaum ist der jetzige Oberlehrer Rothenbühler seit 1½ Jahren an dieser Stelle, so wird ihm auf Antrag der Schulkommission und des Gemeinderathes die Besoldung freiwillig und unaufgefordert um circa Fr. 80 erhöht, und diejenige der Unterschule um Fr. 180. Diese wird nun nächstens zur neuen Besetzung ausgeschrieben, worauf Bewerber aufmerksam gemacht werden.

Zürich. In Meilen ist ein sonderbarer Streit in der Schwere. Die bisherige Lokalität der Sekundarschule kann nicht mehr benutzt werden; nun will eine — hoffentlich kleine — Partei des Dorffschulkreises nicht etwa ein gelegeneres, helleres, kurzum noch besseres Lokal als das frühere acquiriren, sondern auf die Schule ganz verzichten. Der Dorffschulkreis Meilen wird sich doch hoffentlich nicht vor aller Welt durch Rückschritt blamiren wollen?

(Anz. v. Zch.-S.)

Margau. Ein Korrespondent im „Soloth. Landboten“ beschreibt den gegenwärtigen Zustand der Pestalozzi-Stiftung in Olsberg, wie ihn derselbe mit eigenen Augen wahrgenommen. Darnach muß die Verwahrlosung daselbst eine grenzenlose sein. „Schon in der Nähe der Gebäulichkeiten fiel mir allerlei auf“ — heißt es — „daß mir nicht gefiel; da waren Stücke einer Gartenmauer zusammen gestürzt, und die Mauersteine mußten seit Jahren daliegen, wie der Zufall sie übereinander geworfen. Durch die Lücken sah ich in einen wüsten Raum, der ehemals ein Garten gewesen sein mußte, jetzt aber von Unkraut überwuchert war. Doch weiter. Ich trat in die Kirche. Auch hier die gleiche Verwüstung, nackte Wände, zerschlagene Fensterscheiben, die Pfeifen der Orgel übereinander gestürzt, das Bild der traurigsten Zerfallenheit. In den Gängen der Anstalt selbst lagen Holzstücke zerstreut, wie sie der Erste Beste hingeworfen hatte, kreuz und quer durcheinander; die schönen Zimmer waren in Kornkammern verwandelt, in denen das Korn verschimmeln muß, weil sie nie gelüftet werden; im Speisesaal überall auf den Tischen zerstreute Reste von Speisen, ungescheuerte Tische, ungescheuerter Fußboden und an der Wand — über diesen Bildern traurigster Verwahrlosung — das Bild Pestalozzi's. Eine Schaar scheuer, struppiger Buben wurde mir vorgeführt, unsichern Blickes, ohne jede Spur jugendlicher Fröhlichkeit, ohne aufgewecktes